

Eine Invasion des Fichtenkreuzschnabels in der Schweiz im Jahre 1909

Autor(en): **Fischer-Sigwart, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali**

Band (Jahr): **92 (1909)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-90180>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine Invasion des Fichtenkreuzschnabels in der Schweiz im Jahre 1909.

Von

Dr. H. Fischer-Sigwart, Zofingen.

In den Nummern 223 und 229 der „Neuen Zürcher Zeitung“ erschienen zwei Artikel über das Erscheinen von Kreuzschnäbeln in Parkanlagen und Gärten in Zürich, deren erster eine sehr anziehende Schilderung des Treibens einer Gesellschaft von drei solchen Vögeln auf zwei stark mit Zapfen behangenen Rottannen zunächst der Wohnung des Herrn Professor C. Schröter brachte. Der zweite Artikel gab Auskunft über die lokale Ausbreitung dieser Invasion. In 14 Gärten und Anlagen der Hottinger- und Freienstrasse bis zur Hedwigstrasse waren an Rottannen die Zapfen von Kreuzschnäbeln benagt worden. Das war um die Mitte des August.

Schon am 30. Juli hatte ich von Kölliken im Suhrental die Nachricht erhalten, dass dort in einem Garten eine schöne mit grünen Zapfen behangene Rottanne von solchen Vögeln ihres Zapfenschmuckes beraubt worden sei, und Mitte August, vor Erscheinen der Artikel in der „Neuen Zürcher Zeitung“ hatte man mir gemeldet, dass in der nächsten Umgebung Zofingens, beim Römerbad, auf einer kleinen Tannengruppe Kreuzschnäbel gehaust und sogar genistet hätten. Die Jungen wären Mitte Juli aufgefliegen und die Familie hielt sich nachher noch bis gegen Mitte August in der aus drei Fichten bestehenden, stark mit Zapfen behangenen Gruppe auf. Trotzdem die Beobachtung des Nistens von einem Vogelkenner gemacht worden ist, so müsste sie doch noch durch das Auffinden eines Nestes

bestätigt werden.¹⁾ Die Vögel selbst sind aber von vielen Personen gesehen worden und es stellte sich bald heraus, dass noch näher beim Städtchen Zofingen, in der Bahnhofanlage, sich Kreuzschnäbel aufgehalten hatten. Auch von Aarau kam die Nachricht, dass im Juli in einem Garten solche beobachtet worden seien. Ferner meldete mir ein Freund, der in Kandersteg seine Ferien verbracht hatte, dass am 20. Juli dort ein Flug von 40—50 Stück eingerückt sei.

Infolge der Artikel in der „Neuen Zürcher Zeitung“ wurde noch aus verschiedenen Gegenden der Mittelschweiz das Erscheinen dieser eigentümlichen Vögel mitgeteilt. Man traf sie überall in grosser Anzahl, auch an Orten, wo sie bisher völlig unbekannt waren. Bei Luzern wurden sie im August sogar im Wäldchen beim Löwendenkmal, wo ein grosser Fremdenverkehr existiert, beobachtet und man hörte dort eines Tages ein kräftiges „Goddam“ ertönen, als einem Engländer ein von einem Kreuzschnabel losgelöster Tannenzapfen auf den Hut herunterfiel.

Von Schaffhausen schrieb Herr A. Felix, dass er dort in Parkanlagen an vielen Stellen von diesen Vögeln benagte Tannenzapfen gefunden habe.

Viele ähnliche Vorkommnisse mögen in der Mittelschweiz übersehen worden sein, denn die Vögel selbst machen sich ausser durch das Zerzausen der Tannenzapfen, nur sehr wenig bemerkbar und in unsern tannenreichen Gegenden erregen am Boden liegende Tannenzapfen gewöhnlich bei den Leuten die Aufmerksamkeit nicht. Als ich in einer Wirtschaft solche benagte Zapfen vorwies, erkannten die Wirthe sofort, dass in ihrem Garten ebensolche herumlagen und es zeigte sich, dass auch dort Kreuzschnäbel gehaust hatten.

¹⁾ Seither hat sich das Brüten dieser Vögel in unsern Wäldern während dieser Invasion bestätigt. Von unsern Waldarbeitern sind beim Sammeln von Weimuthkieferzapfen, um die Samen zu gewinnen, Nester des Kreuzschnabels gefunden worden.

Dass sie namentlich in Gärten und Anlagen beobachtet wurden, hatte seinen Grund darin, dass an diesen Orten überall die Fichten stark mit Zapfen versehen waren und diese einzeln oder in kleinen Gruppen stehenden Bäume die ziehenden Kreuzschnäbel förmlich anlockten und dass letztere an solchen Orten dann sehr auffielen. Wenn man aber glaubte, dass sie nur in solchen Anlagen aufgetreten seien, so irrte man sich sehr. Als wir unsere sehr grossen Rottannenbestände durchstreiften, fanden wir überall den Boden neben von Eichhörnchen benagten Zapfen auch massenhaft mit solchen bestreut, die vom Kreuzschnabel benagt worden waren und auch die Zapfen der Weimuthkiefer, die hier häufig vertreten ist, waren ebenfalls überall von diesen Vögeln benagt. Den meisten Waldarbeitern war das nicht aufgefallen, weil sie glaubten, die ganze Verwüstung rühre von Eichhörnchen her, andere Arbeiter aber hatten die roten und grünen Vögel gesehen, die zum Teil in grossen Flügen aufgetreten waren. Man hatte es also in der Mittelschweiz mit einer grossen Invasion zu tun. Woher diese kam, das sollte bald bekannt werden!

Diejenigen schweizerischen Ornithologen, die ihre Beobachtungen namentlich im Jura machen, wie Dr. L. Greppin in Solothurn und G. von Burg in Olten, haben festgestellt, dass in der Schweiz die Kreuzschnäbel in den höhern, mit Nadelholz besetzten Jurabergen eigentlich zu Hause sind und dort beständig angetroffen werden. Das Gleiche ist der Fall in den Tannenwäldern der Alpen und Voralpen, und ebenso im Schwarzwalde, wo im Winter die Kreuzschnäbel in die Nähe der menschlichen Wohnungen kommen, und auch in den waldreichen Vogesen wird dasselbe der Fall sein. Von diesen Gebieten aus machen diese Vögel gelegentlich bei Nahrungsnot Exkursionen in die Ebene. Es kommen aber auch oft grosse Scharen aus nördlichen Ländern zu uns, wenn dort Nahrungsmangel eintritt. Da man in der ersten Zeit des diesjährigen Auftretens der Kreuzschnäbel in unsere Gegenden vom Auslande noch keine ähnlichen

Nachrichten erhalten hatte, war ich zuerst geneigt, diese Invasion als eine solche von unsern Bergen herunter anzusehen. Bald aber traten diese Vögel in einer grösseren Menge auf und nun kamen Nachrichten aus dem Auslande, die dartaten, dass wir es mit einer Invasion aus dem Norden zu tun hatten. In der deutschen Jägerzeitung (Nr. 38 und 42) kamen im August Artikel über diese „Masseninvasion“. Herr Weigold von der königl. biologischen Anstalt auf Helgoland schrieb über eine Invasion, die auf dieser Insel anfangs August stattgefunden hatte, und der österreichische Ornithologe, Ritter Viktor von Tschusi, veröffentlichte eine ganze Reihe von gesammelten Beobachtungen. Dieser erhielt die erste Nachricht unter dem 30. Juni aus dem Innviertel in Ober-Österreich, die besagte, dass sich dort seit Mitte Mai die Zahl der Kreuzschnäbel beständig vermehrt habe, und dass sie im Juli sogar in die Dorfgärten gekommen seien.

Seitdem erhielt dieser Forscher viele Nachrichten über das Massenauftreten dieser Vögel, die sich auf die Länder von Dänemark an bis nach Italien beziehen; überall „wüteten sie vandalisch unter den Lärchen- und Fichtenzapfen“. Auch auf den Orkneys- und Shettlands-Inseln sind sie aufgetreten. Soweit er bis jetzt beurteilen konnte, fand die grösste Massenentfaltung von Ende Juni bis gegen Mitte Juli statt. Er glaubte, dass es sich um eine skandinavische Invasion handle.

Ein anderer Artikel stammt von Otto Hesse in Berlin. Dieser beobachtete am 27. Juni im Südwesten Berlins hoch in der Luft einen Trupp von 50 Kreuzschnäbeln, der nach dem Innern der Stadt zog. — Vom 11.—17. Juli beobachtete er dann auf der Rehbockjagd bei Kalau in der Niederlausitz zuerst zwei grosse Flüge, die in ziemlicher Höhe südwärts zogen, dem kleinere Flüge von 2—8 Stück folgten, die hin und her zogen und als Nachzügler betrachtet wurden. Da dieser Vogel in der dortigen Gegend sonst nicht heimisch war, so schloss der Beobachter auf nordische Gäste.

Durch eine Zuschrift von Herrn Al. Moos, Aktuar des ornithologischen Vereins in Zug, erfuhr ich am 26. August, dass er auf seiner Ferienreise über München-Kochet-Mittenwald-Zisl-Innsbruck im Juli und August in den letzten drei Orten häufig in kleinen Käfigen, deren oft sogar zwei in der Stube oder aussen am Hause hingen, gefangene Kreuzschnäbel gesehen habe. Er glaubte, dass dies dort eine Sitte sei, die von einer religiösen Sage herrühre, in welcher der Kreuzschnabel mit der Kreuzigung Christi in Zusammenhang gebracht werde. Es scheint mir vielmehr, dass die starke Invasion, die diesen Sommer auch dort stattgefunden hat, die Bewohner veranlasst habe, diese Vögel zu fangen und in Käfigen zu halten.

Das Jahr 1909 hat somit eine grosse Kreuzschnabelinvasion aus dem Norden nach Deutschland, Österreich, der Schweiz, Italien und jedenfalls auch nach andern Ländern gebracht. Die Ornithologen, die sich mit dieser Frage beschäftigen, werden ohne Zweifel den genauen Zug noch feststellen, den diese Invasion genommen hat.

Während der Versammlung in Lausanne und seither sind mir über diese Invasion noch folgende Beobachtungen zugegangen :

Herr Wägelin in Frauenfeld beobachtete in seinem Garten, im botanischen Garten und anderwärts in der Umgebung Ende Juni und im Juli Kreuzschnäbel. In seinem Garten beraubten sie namentlich eine Weissfichte, *Picea alba*, deren kleine Zapfen sie auf einen etwa 4 Meter entfernten Pflaumenbaum trugen, dort bearbeiteten und dann fallen liessen. Eine gemeine Fichte liessen sie unberührt. —

In der Westschweiz haben sich ebenfalls in Gärten und Anlagen viele Kreuzschnäbel gezeigt. Da dort von den nahen höhern Jurabergen aus fast alljährlich einzelne solcher Vögel oder Flüge herunterkommen, fiel das vielen dortigen Ornithologen zuerst nicht so auf. Als sie aber durch die Menge dieser Vögel aufmerksam gemacht wurden,

sahen sie ein, dass diesmal eine starke Invasion stattgefunden haben müsse, die aus dem Norden kam. —

Ferner machte Herr Kunstmaler Baur aus Birmensdorf die Mitteilung, dass im Juli in seinem Garten mehrmals Kreuzschnäbel erschienen seien, welche auf einem Pflaumenbaum Blattläuse als Leckerbissen abgelesen haben. Herr G. von Burg in Olten bestätigte mir letzter Tage, dass die Kreuzschnäbel die Blattläuse als Leckerbissen betrachten und an mehreren Orten beobachtet worden seien, als sie solche mit Begierde verzehrten. —

Im Tannenwalde bei Olten fand ich am 12. September von Kreuzschnäbeln benagte Tannzapfen. —

Herr Forstverwalter Schwarz teilte mir am 14. September mit, dass in den grossen Tannenwäldungen Zofingens immer noch eine Menge Kreuzschnäbel ihre Wesen treiben.

Ferner teilte mir Herr Burdet von Morges in Lausanne mit, dass in Holland, wo er wohnt, im Mai und Juni die Kreuzschnäbel in sehr grosser Menge so erschöpft, wahrscheinlich ausgehungert angekommen seien, dass man sie anfangs mit den Händen habe erhaschen können.

Endlich erhielt ich von Ritter Viktor von Tschusi seither die Nachricht, dass die heurige Invasion des Kreuzschnäbels eine „riesige“ gewesen sei, da sie sich von Norwegen bis Toskana und Elba, ja wahrscheinlich noch weiter hin erstreckte. —
